

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 23. April.

Inland.

Berlin den 20. April. Se. Majestät der Königin haben Allergnädigst geruht: Dem Major Schelz, 32sten Infanterie-Regiments, und dem zur Disposition stehenden Oberst-Lieutenant von Dertel den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem Geheimen Justizrath und Professor Dr. Pucht bei seiner Ernennung zum Hülfswärter des Geheimen Ober-Tribunals, den Titel eines Geheimen Ober-Tribunals-Raths zu verleihen; so wie den Direktor des Land und Stadtgerichts zu Halberstadt, Ober-Landesgerichts-Assessor Menshausen, zum Ober-Landesgerichts-Vize-Präsidenten; den Ober-Landesgerichts-Assessor Simon zu Breslau zum Stadtgerichts-Rath bei dem dortigen Stadtgerichte; und den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Urici zu Naumburg zum Land- und Stadtgerichts-Rath bei dem Land- und Stadtgericht zu Dirschau zu ernennen.

Die literarische Zeitung sagt: Der Beruf Preussens ist, ein evangelischer Staat zu sein! Wir glauben, sie hat Unrecht. Wir halten einen katholischen Staat für eben so zeitwidrig, als einen protestantischen, am meisten da, wo der Staat aus Bürgern gemischter Konfessionen besteht. Wir sind der Meinung, daß der Staat, als philosophischer Begriff, nicht einmal christlich, geschweige denn bloß konfessionell-christlich sein soll. Um diese Meinung zu verfechten, braucht man nicht Ultramontan zu sein. Man kann sogar Protestant sein, um das Papstthum der Vergangenheit zu vertheidigen, denn es war der Schutz der bürgerlichen Freiheit. Das jetzige Papstthum hat eine andere Aufgabe, und es kann ihm nicht mehr einfallen, die ehemalige poli-

tische Stellung, den Staaten gegenüber, einzunehmen, denn wenn es auch, im Prinzip, sich nicht ändern kann, so wäre es sehr falsch, zu glauben, „es habe recht eigentlich nichts gelernt und nichts vergessen.“ Etwas Anderes ist es mit dem protestantischen Bewußtsein. Daß dieses sich befestige und entwickle, dem entgegenzutreten, wäre nicht minder ein großes Unrecht. Es hat ein inneres, wie ein historisches Recht dazu und die Vortheile desselben wird gerade der nicht gering anschlagen, welcher den philosophischen Staat hoch stellt. Der ganze Unterschied ist nur der: wir wissen, was das ultramontane Prinzip ehemals beanspruchte, nämlich die politische Abhängigkeit des Staates von Rom, und dies wollen wir nicht mehr, erstens weil die Ausführung unmöglich wäre, dann weil sie nicht mehr nöthig ist, da wir andere Garantien gegen ein Uebergreifen der Staatsgewalt haben, endlich weil sie nicht mehr gut ist, da es nöthig ist, daß jeder Staat in seiner Entwicklung selbstständig handeln könne. Aber wir wissen nicht, was es heißen soll: der protestantische Staat. Darunter substituiren, daß der Protestantismus das Staatsprincip durchdringe, beherrsche, den Glauben mit dem bürgerlichen Rechte zusammenwerfe, hieße nur einen Mangel mit dem Andern ersetzen, den Germanischen Staat mit dem Slawischen verwechseln. Heißt es weiter nichts, als daß der Staat alle Konfessionen schütze, jede innerhalb ihrer organischen Bestimmungen festhalten soll, so hört der Streit auf, dann aber ist es auch unnöthig, über einen protestantischen Staat zu sprechen und es genügt, einen bloß gesetlichen hinzustellen. So lange bloß von einer negativen Gewalt des Staates die Rede ist, von der Gewalt, die religiösen Aeußerungen abzuhal-

ten, daß sie verlegend, entweder in den Staat selbst oder in Staatsangehörige eingreifen, wird Niemand dem Staate diese Befugniß streitig machen. Aber das religiös Positive im Staate, oder vielmehr das konfessionell Positive, das ist es, was uns nicht klar erscheint, dessen Verbindung mit dem gleichmäßigen Schutze für Alle wir nicht begreifen. Es wird immer weise bleiben, alle religiösen Entwicklungen dem Volke selbst zur Verarbeitung zu überlassen, sie nicht auf das Gebiet des Staatlichen hinüberzuziehen. Denn nur durch letzteres gerathen sie in Gefahr, ihren allgemeinen friedlichen Charakter zu verlieren, weil sie gar leicht andere Tendenzen darauf werfen und sie zum Schaden des Ganzen benutzen. Und das ist nicht nur weise, sondern auch gerecht, wie denn immer die höchste Gerechtigkeit auch die größte Weisheit ist; denn die Religion ist ein innerstes persönliches Eigenthum, in welches kein materieller Eingriff zu rechtfertigen ist. Eine Gefahr aber für eine ganze Religion ist nicht abzusehen, kann nicht kommen, und wäre sie da, so verdiente den Schutz nicht, wer des Schutzes bedarf. Höchstens könnte von der Gefahr einer einzelnen Gemeinde die Rede sein, welche von einer ungeheuren Uebersahl anders Glaubender umschlossen und materiell bedroht wäre. Einer solchen Hülfe zu bringen, ist aber dem fremden Staate schwer, wenn nicht unmöglich, und wenn möglich, so vermag er es, ohne deshalb den Namen einer Konfession zu tragen. Was soll es also heißen: „der Beruf Preussens ist, ein evangelischer Staat zu sein!“ Die Literarische versteht darunter offenbar nicht, ein in freier, selbstthätiger Entwicklung unermüdet vorwärts strebender zu sein, dem Volke eine größere Autonomie im Politischen, wie in dem Glauben einzuräumen. Es fragt sich also, was sonst. Die Antwort wird nur klar, wenn wir die ganze Richtung dieses Organs verfolgen, es wäre aber zweckmäßig, sie zeigte uns einmal nackt, ohne mythische Umschläge, den Kern ihres Ideales.

Die Deutsche Allg. Ztg. enthält folgenden Artikel aus dem Großherzogthum Posen den 15. April. Wenngleich Referent auf sein Wort versichern kann, daß er nichts weniger als ein Russenfreund ist, so hält er es doch aus Liebe zur Wahrheit für seine Pflicht, dem Correspondenzartikel aus Kalisch in No. 103. der D. A. Z. ein kleines Postscript anzufügen, das geeignet sein dürfte, zur Beurtheilung des dort erzählten schrecklichen Ereignisses den richtigen Gesichtspunkt anzugeben. Der Correspondent aus Kalisch hat nicht die ganze Wahrheit erzählt und dadurch die Russischen Militär-Gesetze, die freilich streng genug sind, als barbarisch, ja man kann sagen unmenschlich dargestellt. Indes-

sen sind es nicht bloß Deserteurs, welche die furchtbare Ruthenstrafe erduldet haben, sondern zugleich grobe Verbrecher. Das Factum, welches dem Bericht aus Kalisch zum Grunde liegt, war hier schon seit einiger Zeit bekannt; inzwischen liefen darüber so verschiedene Lesarten um, daß ich es für bedenklich hielt, Ihnen die Sache eher zu melden, als bis ich über den Thatbestand genauere Erkundigungen eingezogen hatte. Der Kalischer Correspondent ist mir zuvorgekommen, hat sich aber dafür eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen. Daß sechs wiederergriffene Deserteurs zu der beregten entsetzlichen Ruthenstrafe durch das Kriegsgericht verurtheilt und diese Strafe auch an ihnen, und zwar in ihren Geburtsorten im Kreise Konin vollzogen worden ist, kann nicht in Abrede gestellt werden, indem darin alle Nachrichten übereinstimmen; aber der Anlaß zu dieser unmenschlichen Züchtigung, die bei Dreien, wie gemeldet, den Tod zur Folge gehabt, ist nicht ihre Desertion, sondern ein damit verbundenes schweres Verbrechen. Es wurden nämlich die ausgehobenen Rekruten durch Russische Soldaten escortirt, welche mit ihnen allnächtlich in demselben Locale schliefen. Um ihre Flucht, die bei Tage nicht zu bewerkstelligen war, möglich zu machen, saßen sie den entsetzlichen Entschluß, das Gebäude, worin sie die Nacht zubringen würden, in Brand zu stecken und während des dadurch entstandenen Tumults zu entinnen. Der Plan ward wirklich ausgeführt, aber nicht bloß das Gebäude ward ein Opfer dieser Brandstiftung, sondern auch einige Russische Soldaten, die sich nicht schnell genug hatten retten können, fanden in den Flammen ihren Tod. Dieses letztern Umstands wegen, den der Kalischer Correspondent verschweigt, der aber von allen Seiten bestätigt wird, sind die später ergriffenen sechs Deserteurs zu der barbarischen Strafe verurtheilt worden. Letztere ist unmenschlich und steht mit der Humanität des 19. Jahrhunderts in grellem Widerspruch, indessen würden die Verbrecher auch wohl in manchem andern Lande dem Beile des Richters verfallen sein.

Die D. A. Z. schreibt aus dem Großherzogthum Posen, 12. April. Es gehört gewiß zu den betrübendsten Erscheinungen, daß jede freimüthige Besprechung der Zustände in unserer Provinz in den inländischen Blättern bisher keine Aufnahme fand, und daß wir immer die renommirten fremden Blätter zur Hand nehmen mußten, wenn wir einmal über unsere innern Angelegenheiten ein unparteiisches, offenes Wort lesen wollten. Namentlich hat die Allg. Preuß. Ztg., die doch schon durch ihre Firma die Verpflichtung übernommen hat, die Preussischen Zustände zu beleuchten, in dieser Beziehung sich arge Unterlassungs-Sünden zu Schulden kommen lassen. Um so erfreulicher war es für uns, in der heute hier

eingegangenen Nummer dieses Blattes einen längern raisonnirenden Artikel aus Posen zu finden, der zwar etwas confus abgefaßt ist, und eine regellose Ideenassociation bekundet, auch Folgerungen aus Sätzen zieht, die wohl noch eine *petitio principii* zulassen, der aber nichtsdestoweniger manches Wahre enthält und einige wunde Stellen in unsern socialen Verhältnissen aufdeckt. Zunächst wird des literarischen Aufschwungs erwähnt, den Posen in Beziehung auf die Polnische Literatur in der neuern Zeit genommen, und daß es die alten Sitze der Wissenschaft in Polen, Warschau, Krakau, Wilna und Lemberg, überflügelt habe. Das ist unbestreitbar wahr, und die Schuld davon trägt die strenge Censur in den genannten Orten, die jedes literarische Produkt unterdrückt, das einen politischen Beigeschmack hat, und ohne letztern kann der Pole nun einmal selbst die Wissenschaft nicht behandeln. Unsere hiesige Censur ist zwar nichts weniger als liberal, aber doch immer liberaler als die Russische oder Österreichische, und darum sind unsere Verlagshandlungen ziemlich beschäftigt, wengleich nicht zu läugnen ist, daß die gelesesten Polnischen Schriften noch immer aus Paris und Brüssel kommen. Im Allgemeinen hat aber auch den Polen das Dampfstreiben der neuern Zeit ergriffen; er kauft nicht gern mehr ein dickleibiges Buch, sondern verlangt Alles, was ihm zu wissen noth, in Journalen kurz und schmackhaft, d. h. pikant, zugerichtet anzutreffen, damit er es als Zugabe zum Kaffee bequem genießen könne. Deshalb klagen die Buchhändler, daß nichts gehe als Zeitschriften. Darum hat es mit der Regsamkeit in der Polnischen Literatur bei uns so gar viel noch nicht auf sich, zumal die Zahl Derer, die Lütziges zu leisten im Stande sind, in unserm Großherzogthume nicht groß ist und das beste Futter für den ephemeren Heißhunger noch immer aus andern Provinzen zu uns kommt.

An seine Betrachtungen über die neueste Polnische Literatur knüpft der Correspondent der Allg. Preuß. Ztg. eine Apologie des jungpolnischen Associationsgeistes, die wir gern unterschreiben, indem der Pole, von Natur wohlthätig und zur Verschwendung geneigt, sich leicht für einen gemeinnützigen Zweck gewinnen läßt. Indessen haben diese Vereine doch die Schattenseite, daß auf die Subscriptionen des Polen nie mit Sicherheit zu rechnen ist; hat er viel oder ist er für irgend eine Sache eingenommen, so giebt er mit vollen Händen und unterschreibt große Summen, ist aber der Raufch verslogen, so hält die Einziehung des versprochenen Beitrags schwer. An dieser Klippe ist schon manches corporative Unternehmen, noch kürzlich das Polnische Theater zu Posen gescheitert. Die Seele mehrerer von diesen Vereinen ist der renommirte Arzt Dr. Marcinkowski in Posen, der

sich mit unglaublicher Aufopferung dem Wohle seines Volks widmet und ohne dessen unermüdlige Thätigkeit manches löbliche Institut schlafen gegangen wäre. Eine höchst ehrende Erwähnung verdient der Verein zur Unterstützung der studirenden Jugend, der bereits über bedeutende Fonds zu verfügen hat, gleichfalls ein Werk Marcinkowski's, und der Verein zur Unterbringung elternloser Kinder. Gar komisch aber klingt es, wenn der Correspondent der Allg. Preuß. Ztg. sich darüber wundert, daß allen diesen Associationen kein einziges Deutsches Mitglied angehöre; lebt der Correspondent wirklich in Posen, so können wir uns nur über seine Verwunderung wundern. Weiß er denn nicht, daß alle diese Vereine rein Polnischer Natur sind und sein sollen, und daß man die Theilnahme der Deutschen gar nicht erstrebt hat?

Inzwischen scheint der Correspondent der Allg. Preuß. Ztg. diesen Associationsgeist nur halb und halb zu billigen, denn er möchte das Augenmerk der Einsassen mehr den materiellen als den Bildungsinteressen zugewendet wissen. Warum sollte Beides nicht neben einander bestehen können? Recht hat der Correspondent, wenn er den Reichthum der Provinz aus dem verbesserten Ackerbaue herleiten will, und darum wäre es wünschenswerth, die Gutsbesitzer Polnischer Zunge beherzigten seine Bemerkungen und böten Alles auf, um Muster-Wirthschaften und agromische Bildungsanstalten ins Leben zu rufen. Der Ackerbau hat sich seit einem Jahrzehnd bei uns schon bedeutend gehoben, und der Grundwerth ist in Folge dessen auf das Doppelte gestiegen; dennoch bleibt viel zu thun übrig.

Berlin. — Alle unsere hiesigen Fabrikanten ziehen zur Leipziger Messe. Die Waarenvorräthe, welche dorthin geschafft wurden, sind bedeutender als gewöhnlich, und die Fabrikanten haben alle Kräfte aufgeboten, um durch Feilbietung guter und billiger Waaren die Concurrnz mit den Englischen Waaren aushalten zu können. Es ist zwar von ganzem Herzen zu wünschen, daß ihnen die Bestrebungen gelingen mögen, leider aber müssen darunter unsere armen Weber wiederum aufs Schrecklichste leiden. Denn um den Absatz durch billige Waare zu ermöglichen, steht der Fabrikant sich begreiflicherweise gezwungen, den Lohn des Webers bis aufs Aeußerste herabzudrücken, so daß zuletzt auf diesen das ganze Gewicht der unglücklichen Conjunction zurückfällt. — In Folge der in jüngster Zeit beim hiesigen Stadtgericht besonders zahlreichen Ehescheidungen hat dasselbe von mehreren Geistlichen ein Gutachten über zweckmäßigere Sühneverfuche eingeholt, die nunmehr in dem Stadtgerichtsgebäude mit Zuziehung zweier Justizräthe feierlich veranstaltet werden sollen. Die Bemerkung dürfte nicht unnöthig sein, daß die neue Anordnung keinesweges

aus einer gewissen unbeliebten religiösen Richtung, sondern nur aus reiner Menschenliebe, welche das Familienband befestigen soll, hervorgegangen ist. — Man bemerkt in diesem Frühjahr weit weniger Neubauten, als in den verflossenen Jahren. Der Geldmangel, oder vielmehr der, alles Geld verschlingende Eisenbahn-Aktienhandel mag manche projektirte Bauten verhindern. (Bresl. Z.)

Die Rehabilitation der Klöster am Rhein und in Westphalen beschäftigt sich in vollem Maße; der Impuls kommt von sehr hoch her. Das rehabilitirte Klosterwesen soll vor der Hand sich das berühmte, in Münster befindliche Institut zum Muster nehmen und hauptsächlich auf Krankenpflege, auf Befreiung von Verbrechern und auf derartige Liebeswerke durch weibliche Personen, die ein Gelübde abgelegt, beschränkt werden. Erst später wird man an die Wiederbelebung größerer Körperschaften denken. (Nachn. Z.)

Breslau. — Unsere Theologen sind in einem erbitterten Kampfe über das Seligkeits-Dogma begriffen. Der Konfessorialrath Falk polemisiert von der Kanzel gegen den Katholizismus, der Konfessorialrath Dr. Balzer widerspricht zuerst in unsern Blättern und dann in einer eigenen Brochüre. Senior Krause und Prof. Sukow treten gegen das Balzer'sche Buch auf, und wahrscheinlich nimmt Dr. Balzer den Widerspruch nicht mit Stillschweigen hin. Das Ende des Kampfes ist nicht abzusehen. Und was kommt endlich dabei heraus? Nichts, rein Nichts! Jeder behält Recht und das Publikum wird unnütz in einen Streit mithineingezogen, der ihm ursprünglich zuwider ist und nur durch die stachelichten Redensarten und Malicen, mit welchen sich die gelehrten Herren anlassen, ein die Toleranz eben nicht beförderndes Interesse unter den verschiedenen Glaubensgenossen erhält. Auch in andern Theilen Schlesiens spukt der Geist der theologischen Rabulistik. Bald will Jemand einen „Römischen Luftzug“ in unserem Gebirge verspürt, bald einen Jesuiten gewittert haben. Es wird dann in die Lärmtrompete gestoßen und das Volk zur Wachsamkeit ermuntert, als wenn Hannibal ante portas stünde. Wann werden die Herren aufhören, durch konfessionelle Zankäpfel Katholiken und Protestanten gegeneinander aufzuhetzen! — Der von mir in Ihrem Blatte bereits mehre Male erwähnte Dichter R. Gottschall hält sich seit seiner Ausweisung von hier bei dem Grafen Reichenbach in Walddorf bei Reisse auf, woselbst er an einem neuen Drama: „Thomas Münzer“ arbeitet, das wahrscheinlich wieder nicht wird aufgeführt werden können. (Nach. Z.)

Schweidnitz, im April. (Schl. Z.) Der Bau am hiesigen Eisenbahnhofe ist mit einemmale inhibirt worden. Das Direktorium der Gesellschaft

hat bis jetzt dem Ministerium noch keine Anzeige von der Art und Weise der Ausführung der ganzen Bahnstrecke, sowohl von Königszelt hierher, als auch von der Anlage des Bahnhofes selbst, gemacht, wiewohl zu erwarten stand, daß wegen der Festung nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg treten würden. Es war daher die Pflicht des Direktori-ums, sich schon früher darum zu bekümmern, wo und wie gebaut werden könne, als die Zeit abzuwarten, wo der Bau mit einemmale unterbrochen wird.

(Allg. Pr. Ztg.) Das Projekt einer Eisenbahn von Frankenstein über Patschkau, Reisse, Neustadt, Leobschütz zum Anschluß an die Kofel-Oderberger Eisenbahn hat die Befähigung des Finanz-Ministers nicht erhalten, weil in Schlessen bereits Eisenbahnunternehmungen in großer Ausdehnung eingeleitet sind. (Der Grund läßt sich hören, aber auf die Provinz Posen würde er keine Anwendung finden.)

M u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

München den 15. April. (N. K.) Die Kaiserin Wittve von Brasilien, Herzogin von Braganza, welche sich mit ihrer Prinzessin Tochter schon seit dem vorigen Sommer hier befindet, wird nächsten Monat nach Lissabon zurückkehren. Nach Portugiesischem Statut hat dieselbe bekanntlich ihre Apagnage im Lande zu genießen, und darf nur nach vier Jahren wieder zeitweise ihren Aufenthalt im Auslande nehmen.

Frankfurt a/M. den 16. April. (N. Z.) Eine Kommission, bestehend aus dem Preussischen, Baierschen und Sächsischen Gesandten, hat, dem Vernehmen nach, die elektro-magnetische Maschine von Wagner einer Untersuchung unterworfen und auf deren Grund einen günstigen Vortrag an die Bundes-Versammlung erstattet. In Folge dessen soll die bereits vor längerer Zeit ernannte technische Kommission (die Prof. Ettinghausen, Steinheil und Schubart), ersucht worden sein, im Monat Mai nach Frankfurt zu kommen, um die Wagner'sche Maschine in allen ihren Einzelheiten und Leistungen genau zu prüfen.

Mannheim den 15. April. Die hiesigen Israelitischen Einwohner haben auch für den gegenwärtigen Landtag eine Bitte um bürgerliche Gleichstellung mit den christlichen Einwohnern des Landes der zweiten Kammer eingereicht. Sie stellen vertrauensvoll die Bitte: „Diese hohe Kammer wolle die hohe Staatsregierung veranlassen, einen Gesetzentwurf, der die bürgerliche Gleichstellung unserer Glaubensgenossen ausspricht, vorzulegen; eventuell, diese hohe Kammer wolle die hohe Staatsregierung

zur Vorlage eines Gesetzesentwurfs, die die uns nachtheiligen Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung abändert, veranlassen.“

O e s t e r r e i c h .

Wien den 15. April. Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend unerfreulich. In neuester Zeit soll der Neffe eines sehr hohen Flottenoffiziers, Baron P..., das Beispiel der beiden Söhne des Barons Bandiera nachgeahmt haben. Auch sind einige Verhaftungen unter den Flottenoffizieren erfolgt. Einige Italienische, zu Mailand garnisierende Bataillons werden aus dieser Stadt schleunig hinweggezogen und durch andere Truppen ersetzt werden. Eine rasche Intervention im Kirchenstaate, falls es dort zu Ausbrüchen kommen sollte, so wie nicht minder in Modena, Parma u. dgl. liegt keineswegs außer den Grenzen der Gedenkbarkeit, selbst auf das Risiko einer Französischen Gegen-Demonstration. Oesterreich muß trachten, seinen Einfluß im Süden zu erhalten, und muß daher den Französischen Umwälzungsideen sowohl prinzipiell als materiell entgegenwirken. Nur Neapel dürfte wahrscheinlich dem Laufe seiner Geschichte überlassen bleiben.

F r a n k r e i c h .

Paris den 15. April. Die Pairs-Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung sämmtliche Artikel des Patentsteuer-Gesetzes, so wie dieselben von der Deputirten-Kammer angenommen worden, der Reihe nach genehmigt, die Abstimmung über das ganze Gesetz mußte indes noch bis zur nächsten Sitzung aufgeschoben werden, da die Versammlung nicht mehr zahlreich genug war.

Der Herzog von Broglie sagt zwar in seinem Kommissions-Bericht über den Gesetz-Entwurf hinsichtlich des Sekundär-Unterrichts, daß seine Arbeit nur in einigen Nebenbestimmungen abweiche und der allgemeine Geist und Charakter des Entwurfs dadurch unbeeinträchtigt geblieben, bringt aber dennoch einige Aenderungen des ministeriellen Projekts in Vorschlag, welche sehr wichtig sind und nur als Zugeständnisse auf die Forderungen des Klerus betrachtet werden können.

Die Gazette und die Nation haben ihren Prozeß nochmals verloren; der Geschäftsführer des ersteren Blattes wurde gestern zu 6 Monat Gefängniß und 8000 Fr. Geldbuße, der des letzteren zu 4 Monat Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Eines der heutigen Blätter bringt endlich den ausführlichen Bericht des Admirals Dupetit-Thouars über die Ursachen der Absetzung der Königin von Otaheiti zur öffentlichen Kenntniß. Beim Ueberblicke des Inhalts dieses vom 15. November v. J. datirten Schreibens überzeugt man sich, daß dasselbe zu den bereits bekannten Thatsachen im Wesentlichen

nichts Neues hinzufügt, wie der Admiral Mackau denn dies auch schon vor ein paar Tagen auf der Rednerbühne der Deputirten-Kammer erklärt hatte. Der Admiral Dupetit-Thouars wiederholt, daß der eigentlich bestimmende Grund zu seinem Gewaltstreich gegen die Königin Pomareh die Aufspaltung der neuen Otaheitischen Fahne gewesen, welche Beseitigung er durch alle seine Vorstellungen und seine Drohungen mit der Anwendung von Gewalt-Maßregeln nicht zu erlangen vermochte. Den Umtrieben und Einflüsterungen der Engländer, und namentlich des Missionärs Herrn Pritchard, wird von dem Französischen Admiral die ausschließliche Verantwortlichkeit für die Schwierigkeiten zugeschrieben, auf welche das Französische Protektorat auf Otaheiti gestoßen, und die ihn zuletzt genöthigt haben, diese Insel im Namen Frankreichs in Besitz zu nehmen. Ueber die Zerwürfnisse, welche, dem Journal du Havre zufolge, unter den Franzosen auf Otaheiti selbst ausgebrochen sein sollen, enthält der Bericht des Admirals Dupetit-Thouars und enthalten allem Anscheine nach auch die übrigen vom Lieutenant Reine mitgebrachten Nachrichten noch gar keine Andeutungen. Dies erklärt sich sehr leicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Nachrichten des Journal du Havre um etwa einen Monat jünger sind, als die des Lieutenants Reine.

Man schreibt unter dem 8. aus Madrid: Das Ministerium hat sich unbedingt für die Expedition nach Marokko entschieden. Die General-Kapitaine aller südlichen Provinzen haben nun Befehl erhalten, Truppen nach St. Maria zu schicken. Diese Entschliefung des Ministeriums wird allgemein gebilligt und man bemerkt mit Vergnügen, daß viele Personen, welche begnadigt worden sind, ihre Dienste als Freiwillige angeboten haben.

S p a n i e n .

Madrid den 6. April. (N. Z.) Da die Behörden sämmtlich zur herrschenden Partei gehören, so haben sie die äußersten Anstrengungen gemacht, um der Königin Christine einen schönen Empfang zu bereiten. Dessenungeachtet sah man hier, was überall auf ihrer Durchreise geschah: die amtliche Welt machte die Feierlichkeiten, die liberale Partei blieb zu Hause, die Bevölkerung gleichgültig. Die ministeriellen Blätter sind bezahlt, um den Enthusiasmus des Volkes zu erwecken. Vergeblich! Die freie Presse existirt nicht mehr, und darum ist es schwierig, die Wahrheit zu erfahren. Marie Christine hat in ihrem Antlitz einen stehenden Zug von Traurigkeit, der anzudeuten scheint, daß irgend ein banges Vorgefühl sie beherrsche. Diese Traurigkeit scheint seit ihrer Ankunft in Madrid, allen Festen zum Trotz, von Tag zu Tag zuzuneh-

men. Schon hat sie die Ränkesucht und die Triebfedern des Ehrgeizes, die im Spiele sind, kennen gelernt. Wer will nicht Minister werden? Wer hält sich nicht für den Mann der „Lage“? Sie erblickt den Himmel gewitterschwanger und fürchtet seine Entladung durch Donnerschläge. Was über den Stand der Spanischen Finanzen in's Ausland exportirt wird, ist Lug und Trug. Blätter gewisser Länder sind für diese Veröffentlichungen bezahlt, um dadurch Fremde zur Theilnahme an neuen Anleihen zu kirren.

Madrid den 7. April. Der Französische Botschafter, Graf von Bresson, hat im Namen seines Monarchen dem Minister-Präsidenten, Herrn Gonzalez Bravo, dem Herzoge von Bailen (Castaños) und dem General Narvaez das große Band der Ehren-Region eingehändigt. Der Introduceur des Ambassadeurs, Herr Arana, hat das Offizierkreuz dieses Ordens erhalten. Es heißt, die Königin Isabella werde dem Herrn Guizot das goldene Vlies zuschicken.

Die Königin Marie Christine hat an die Stelle des Herrn Castillo y Ahensa, der sich mit Aufträgen der Regierung nach Rom begiebt, den bekannten Deputirten, Herrn Donoso Cortes, zu ihrem Kabinetts-Secretair ernannt.

Man hat bemerkt, daß, als der Infant Don Francisco sich neulich mit seiner Familie der Königin Christine im Palaste vorstellte, diese ihn sehr freundlich empfing und seinen ältesten Sohn anwies, sich neben die regierende Königin zu setzen.

Die Deputirten Cortina, Madoz, Garnica, die als Anstifter des Aufstandes von Alicante und Cartagena verhaftet wurden, haben nunmehr die Erlaubniß erhalten, im Gefängnisse Besuche anzunehmen. Der Prozeß des Herrn Madoz wird in diesen Tagen vor der Militair-Kommission verhandelt werden.

Das Gerücht, daß die Regierung mit dem Plan umgehe, eine Expedition gegen Marokko auszurüsten, erneuert sich, zumal seitdem auf eine Spanische Fischerbarke, die sich der Afrikanischen Küste bei dem Kap Negrete näherte, von den Marokkanern gefeuert und ein darin befindlicher Spanier erschossen wurde, ein Vorfall, den die amtliche Gaceta von vorgestern berichtet. Indessen wird die Regierung vermuthlich die ihr zu Gebote stehenden Kräfte abwägen, bevor sie sich in ein so gewagtes Unternehmen einläßt.

Das Ministerium steht fester als je, und von einer Aenderung ist nicht mehr die Rede.

Niederlande.

Aus dem Haag den 15. April. Das unüberlegte Betragen der Limburger Separatisten und

ihr ganzes, den Umsturz der bestehenden Ordnung beabsichtigendes Treiben fangen bereits an, herbe Früchte für diejenigen Bewohner des Herzogthums zu tragen, die sich zur Theilnahme an dem thörichtesten Unternehmen, dies Land von dem Königreiche Holland zu trennen, haben verleiten lassen. Es ist nämlich ein Bewohner der Gemeinde Heerlen wegen Schmähung des Königs und der Regierung vor das Correktions-Tribunal zu Maastricht geladen und zu dem in dem Gesetze vom Juni 1830 bestimmten Maximum der Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die Richter haben den höchsten Grad der Strafe angewendet, um ein strenges Beispiel zu geben; allein der Verurtheilte ist nur das Opfer derer, die ihn nebst so vielen Anderen vorgeschoben haben, denn er gehört nicht zur großen Association, und er hat keinen Namen, der Aufsehen macht. Die eigentlichen Anstifter, durch das Zustandekommen der Anleihe ein wenig erschreckt, werden sich nach und nach von denen, die sie kompromittirt haben, zurückziehen, die Schwachen werden für die Starken zahlen müssen, und das arme Volk wird abermals durch Schaden klug werden.

Bermischte Nachrichten.

Die Titulatur des Senats der Stadt Bremen lautet folgendermaßen: Den Magnificis, Hochwohlgebornen, Wohlgebornen, Besten, Großachtbarsten, Hochgelehrten, Hoch- und Wohlweisen Herren, Herren Bürgermeistern und Räthen der freien Hansestadt, meinen besonders Hochgeehrten und Hochgebietenden Herren und Oberen!!! (Zur Nachahmung!)

In Paris hat ein junger Mann, Namens Jomet, um reich zu scheinen und so seine Braut, die Schauspielerin Olle. Harcourt, heirathen zu können, Coupons von Staats-Papieren nachgemacht, ohne jedoch, wie er behauptet, beabsichtigt zu haben, dieselben auszugeben. Da er sich sehr reuig zeigte und viele Thränen vergoß, ist das Urtheil des Gerichtshofes nur auf sechs Jahre einsamen Gefängnisses ohne Ausstellung an den Pranger ausgefallen. Olle. Harcourt sank während dieses Ausspruchs in Krämpfen nieder.

Daß man bisweilen auch des Guten zu viel thun kann, beweist eine Begebenheit, die sich kürzlich in Litauen zugetragen hat. Ein Geistlicher hat in seiner Gemeinde einen Säufer, der trotz aller Ermahnungen und Gelöbnisse der Besserung dennoch immer in sein altes Laster zurückfiel, und sich dann bis zur Sinnlosigkeit vollsoff. Als er ihn einst wiederum nachdrücklich ermahnt hatte und der Mensch Besserung versprach, so beschloß der Pfarrer in seinem

Eifer für das Seelenheil seines Gemeindemitgliedes und als ein erbauliches Beispiel für das ganze Kirchspiel, sein Besserungsgelübde so feierlich als möglich zu machen. Die Litthauer sind im Allgemeinen weit religiöser wie die Deutschen und hängen noch an manchem Aberglauben. Er führt ihn also vor die versammelte Gemeinde in die Kirche und läßt ihn dort vor dem Altare einen feierlichen Eid schwören, dem Branntwein fortan für immer zu entsagen; sich freuend, auf diese Art eine Seele mehr dem Himmel gewonnen zu haben. Nach beendigtem Gottesdienst wird der scheinbar gebesserte Sünder von seinen alten Saufründern aufgezogen und aus Aerger über seinen übereilten Schwur besäuft er sich eine Stunde nach jenem feierlichen Actus so, daß er anscheinend todt von seinen Verwandten heimgefahren werden muß. Diese halten nun einen Familienrath und beschließen den Tod des Sünders, weil er durch die Verletzung seines feierlichen Schwurs in der Kirche unsehbar dem Satanas anheim gefallen wäre, damit nicht ein solcher Sklave des Teufels auch noch über sie selbst Unglück herbeiführen möchte. Es wird nun ein Arseniktrank (dieses Gift wird in der Nähe der Gränze von den Polnischen Schmuggeljuden in großen Quantitäten feilgeboten und ist in vielen Bauerwirthschaften vorrätzig) bereitet und derselbe dem noch sinnlosen Menschen eingegossen, welcher wenige Stunden darauf zur großen Beruhigung seiner Angehörigen unter gräßlichen Convulsionen seinen Geist aufgibt. — Die Untersuchung und der Prozeß gegen die Uebelthäter, welche in ihrem Wahn ein gutes Werk zu verrichten meinten, schwebt noch vor der betreffenden Behörde.

Bekanntmachung.

Zur mehrjährigen Verpachtung des den minorenen Geschwistern Kauß gehörigen, im Schubiner Kreise belegenen Rittergutes Siernik von Johannis cur. ab wird ein Termin auf

den 6ten Mai Vormittags 11 Uhr vor dem Ober-Landesgerichts-Assessor Haak anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen auch schon vor dem Termine in unserer Registratur Abtheilung V. eingesehen werden können.

Bromberg, den 27. Februar 1844.

Königliches Ober-Landesgericht
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Hilger zu Lomnizmühle diesseitigen Kreises, beabsichtigt, dort bei seiner Schneidemühle, ohne Veränderung des Fachbaums, einen Mahl- und Graupengang anzulegen, und hat hierzu die Ertheilung des landespolizeilichen Consenses beantragt.

Auf Grund der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II. Titel 15. §. 229. seq. und der Bekanntmachung im Bromberger Amtsblatt pro

1837 Seite 274. werden diejenigen, welche sich zu Einsprüchen gegen diese Anlage berechtigt glauben, hierdurch aufgefodert, ihre Einwendungen binnen acht Wochen präklusivischer Frist bei dem unterzeichneten Landraths-Amte anzubringen, weil nach Ablauf derselben kein Einspruch mehr angenommen, sondern eventualiter der Consens ertheilt werden wird.

Czarnikau, den 26. März 1844.

Königliches Landraths-Amte.

Bekanntmachung.

Die neue Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft

beehrt sich beim Beginn der Versicherungs-Periode das landwirthschaftliche Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß sie gegen feste Prämie, wobei durchaus keine Nachzahlung stattfinden kann, die Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschaden übernimmt, und den Verlust durch Hagelschlag, der den bei ihr Versicherten trifft, gleich nach erfolgter Feststellung baar vergütet.

Der Sicherungs-Fonds, mit welchem die Gesellschaft in diesem Jahre für ihre Verbindlichkeiten haftet, besteht aus dem vollständigen Stamm-Kapital von 500,000 Thalern, wozu noch die einzunehmenden Prämien kommen.

Im Regierungsbezirk Posen sind bei nachstehenden Agenten die Höhe der Prämienätze zu erfahren, und die erforderlichen Antragsformulare, so wie Verfassungs-Urkunden zu haben.

In Posen bei Herren Gebr. Auerbach.

- = Samter bei Herrn Kreis-Sekretair Callier.
- = Rogasen bei Herrn Kämmerer Drowiz.
- = Rawitz bei Herrn Kreissekretair Kreidel.
- = Meseritz bei Herrn Landrath v. Zyglinski.
- = Fraustadt bei Herrn Kreissekretair Alberti.
- = Schildberg bei Herrn Bürgermeister C. F. Woodstein.
- = Kempen bei Herrn L. Pulvermann.
- = Pleschen im landrätlichen Bureau.
- = Schroda bei Herrn Kreissek. Dyminski.

Berlin, im April 1844.

Direktion der neuen Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft.

Einen auf dem landwirthschaftlich-technischen Institute des Herrn Dr. Keller zu Berlin sowohl praktisch als theoretisch ausgebildeten Oberbrenner, welcher nicht nur mit den neuesten Einmaischmethoden, sondern auch mit der Bereitung verschiedenartiger künstlicher Feszen u. u. vertraut, und beider Landessprachen mächtig ist, kann die Handlung Schmädike in Posen, Breitenstraße No. 5. eine Treppe hoch, bestens empfehlen.

Ein Mann in seinen besten Jahren, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wünscht, da er schon im juristischen Fache gearbeitet hat, als Schreiber eine Beschäftigung. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse unter Litt. D. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Güter-Administrator.

Ein sowohl durch seine praktischen als auch theoretischen Leistungen sehr vortheilhaft bekannter Land-

wirth, der zugleich Forstmann und Techniker ist, wünscht Familien-Verhältnisse wegen seine gegenwärtige Stellung als Administrator großer Besitzungen in nachbarlichen Staate, mit einer diesseitigen gleichartigen Stelle zu vertauschen, und hat das Commissions-Bureau Bronker- und Krämerstraßen-Ecke No. 1. hieselbst ermächtigt, den darauf reflectirenden Herren Güterbesitzern das Nähere darüber auf portofreie Anfragen mittheilen zu können.

Posen, den 12. April 1844.

Daguerreotypie.

Lichtbilder-Portraits, sowohl schwarz als auch colorirt, einzelne Personen und Gruppen, von der Größe des Steines eines Siegelringes bis $8\frac{1}{2}$ Zoll groß, werden von mir sauber und billig angefertigt.

Auch ist stets bei mir eine große Auswahl selbst angefertigter Papparbeiten, die mit saubern Stickereien garnirt, vorrätzig, welche ich zu den billigsten Preisen offerire

Bernhard Fiehe, Markt No. 72.

Treu & Nuglisch,

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs.

Berlin, Wien, Paris.

Der Debit unserer Fabrikate, laut Preis-Courant, ist in Posen bei Herrn **Klawir**, jedoch nur en gros.

Das seit einer Reihe von Jahren hieselbst von mir geführte Material- und Farbe-Waaren-Geschäft habe ich, überhäufster Geschäfte wegen, vom heutigen Tage ab an die Herren Gebrüder Brock in Posen verpachtet, welche dasselbe in meinem Hause, Markt No. 47., in dem größten Umfange fortführen werden. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke ich verbindlichst, und bitte, solches auf meine Herren Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Mein Wein-Geschäft werde ich von nun an bedeutend vergrößern; die Konditorei, mit allen möglichen Delikatessen versehen, und mein Hotel in der bisherigen Weise fortführen, so daß ich in jeder Hinsicht den billigen Anforderungen der mich Besuchenden werde genügen können.

Gnesen, den 15. April 1844.

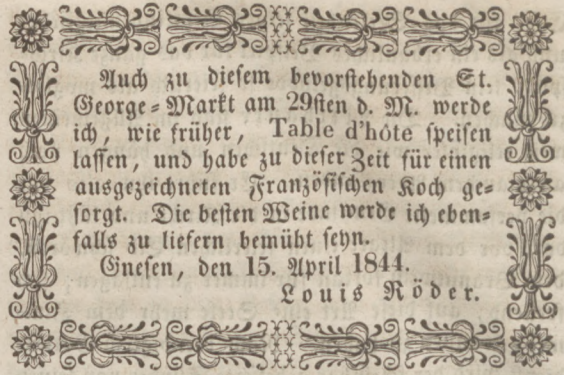
Louis Röder,

Kaufmann, Konditorei- und Hotel-Besitzer.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige empfehlen wir uns mit einem wohl- und vollständig assortirten Lager von Kolonial- und Farbwaaren, so wie allen Sorten von Italienischen Früchten, Schweizer-, Holl. und Sahnenkäse zc. zu auffallend billigen Preisen, mit der Versicherung: daß es unser eifriges Bestreben seyn wird, durch reelle Bedienung und vorzügliche Waare das Vertrauen eines hochzuverehrenden Publikums zu erwerben.

Gnesen, den 15. April 1844.

Gebrüder Brock.



Auch zu diesem bevorstehenden St. George-Markt am 29ten d. M. werde ich, wie früher, Table d'hôte speisen lassen, und habe zu dieser Zeit für einen ausgezeichneten Französischen Koch gesorgt. Die besten Weine werde ich ebenfalls zu liefern bemüht seyn.

Gnesen, den 15. April 1844.

Louis Röder.

Friedrichstraße No. 270. der Landschaft schräg über, ist vom 1. Mai d. J. ab eine meublirte Wohnung von 2 Zimmern zu vermietthen.

Es werden gesucht zur ersten Hypothek 1000 Thlr. Näheres zu erfragen bei dem Braucignier Hrn. Weiß Wallischei.

Gesang- und Guitarren-Konzert der Familie Kitzel aus Erfurt heute Dienstag Nachmittags auf dem Schilling.

Börse von Berlin.

Amlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 19. April 1844.	Zins-Fuss.	Preus.Cour	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{3}{4}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	88 $\frac{1}{2}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch. .	3 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3 $\frac{1}{2}$	—	100 $\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	100
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	104 $\frac{1}{2}$
ditto ditto ditto	3 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{3}{4}$	99 $\frac{1}{4}$
Ostpreussische ditto	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$
Pommersche ditto	3 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische ditto . .	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{3}{4}$
Schlesische ditto	3 $\frac{1}{2}$	—	100
Friedrichsd'or	—	13 $\frac{7}{8}$	13 $\frac{1}{2}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	161 $\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103 $\frac{1}{2}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	193 $\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103 $\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	159	158
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103 $\frac{3}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	94 $\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99 $\frac{3}{4}$	—
Rhein. Eisenbahn	5	90	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99 $\frac{3}{4}$	—
dto. vom Staat garant.	3 $\frac{1}{2}$	98 $\frac{3}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	152 $\frac{1}{2}$	—
dto. ditto. Prior. Oblig.	4	104 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	125 $\frac{3}{4}$	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez. .	—	117	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	131 $\frac{1}{2}$	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	119 $\frac{1}{2}$	118 $\frac{1}{2}$
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	127	—

Der heutigen Zeitung ist ein Saamen-Verzeichniß der Handlung Friedrich Gustav Pohl in Breslau beigelegt.